

Solutions - Not Sides! – im Gespräch mit Jugendlichen aus Israel und Palästina



SOLUTIONS

NOT SIDES

Juden gelten seit jeher als das „unerwünschte“ Volk. Sie seien gierig, gleichzeitig geizig, hätten alle Schläfenlocken und würden sich an ihren krummen Hakennasen erkennen lassen. Antisemitismus, oder sprich Judenfeindlichkeit ist keine Neuerscheinung des 19. Jahrhunderts, sie reicht bis in die Antike zurück.

Für viele Menschen beginnt die Geschichte des jüdischen Volkes erst mit dem Holocaust und ihrer Übersiedlung in den Mittelmeerraum, der Errichtung Israels. Es ist ein Ereignis, das im Gedächtnis bleibt. Doch, was viele nicht wissen, die Juden kommen ursprünglich aus jener Gegend.

Als im Jahre 70 n. Chr. die selbstständig errichtete jüdische Provinz Judäa von den Römern erobert wird, verbreitet sich das Volk über den gesamten Mittelmeerraum, Vorderasien und Afrika. Sie gelten als reich und machtsüchtig, gelangen nach Europa. Leben dort viele Jahrhunderte in teilweise friedlicher Co-Existenz. Ab dem 19. Jahrhundert bekommt der Antisemitismus mehr Zulauf. Die Lage in Europa spitzt sich zu. Es kommt zu ersten Auswanderungen in die Staaten. Erzählungen über den American Dream wecken Hoffnungen. Und die erste „Alija“ – was so viel heißt wie „Aufstieg nach Zion“ - beginnt. Vorwiegend russische Juden errichten in Palästina ab 1882 eine eigenständige Landwirtschaft, siedeln zurück ins heilige

Land. Doch hier leben inzwischen seit tausend Jahren die muslimischen Palästinenser. Ein Konflikt bahnt sich an. Jerusalem, welches schon immer als Zentrum dreier Religionen gesehen wurde, trägt dazu bei. Die 2. und 3. Alija folgen, denn Hitler und andere antisemitisch denkende Regierungen bedrohen die „niedere Rasse“ immer mehr. Es kommt in Europa zum Holocaust und wenig später in Palästina zum Israelischen Unabhängigkeitskrieg. Die Juden sind wieder einmal unerwünscht.

Der Text, den Sie gerade gelesen haben, verschafft Ihnen nun ein genaues Bild über das Schicksal der Juden, denken Sie. Doch er verschafft Ihnen definitiv kein differenziertes Bild zum Nahost-Konflikt. Er beleuchtet einen Teil der einen Seite der Medaille, doch zu solch einer großen Auseinandersetzung, die schon seit über 50 Jahren im Gebiet um Israel und Palästina vorherrscht, gehören mindestens immer zwei.

Genau um diese ideologisch aufgeladene Debatte, die einen fast zwingt, Partei zu er-

greifen, zu entschärfen bzw. um einen relativ neutralen Diskussionsweg zu ermöglichen, wurde die Organisation „Solutions – not sides!“ ins Leben gerufen. Sie arbeitet seit über sechs Jahren mit israelischen und palästinensischen Jugendlichen zusammen, um über ihren konfliktgeprägten Alltag zu sprechen.

Wir sitzen hier vor unseren Laptops und lesen im gemütlichen Sessel sitzend darüber, doch für sie ist es allgegenwärtig. Viele junge Palästinenser wurden in Flüchtlingslagern geboren, wuchsen heran. Ein Flüchtlingslager bildete ihr Zuhause. Für sie sind „Organisationen“ wie Hamas Vorbilder geworden, um sich zu engagieren, sich das zurückzuholen, was ihnen gehört: Ihr heiliges Land.

Die jüdischen Jugendlichen hingegen müssen alle nach dem Schulabschluss für mindestens 3 Jahre in die Armee, zum Militär. Auch Frauen. Einen anderen Weg gibt es für sie nicht. Zu viele Feinde bedrohen ihr Land. Jenes soll endlich aufhören! Dieser Wunsch ist auf beiden Seiten sehr groß geworden mit den Jahren.

Jüdische und palästinensische Aktivistengruppen kämpfen seit Jahren für ein friedliches gemeinsames Zusammenleben. Bisher leider nur mit geringem Erfolg.

Um dieses Bemühen zu unterstützen, lud die Friedrich-Ebert-

Stiftung die unparteiische Organisation „SnS!“ nach Berlin ein. Hier wurde eine Fishbowl-Diskussion veranstaltet, an der Schulklassen aus Berlin und Brandenburg an einem Gespräch zwischen einem Israeli und einem Palästinenser teilhaben konnten. Schüler der 12. Klasse des CBGs gingen in Begleitung von Frau Schäfer auch hin. Fleißig konnten Fragen gestellt und Diskussionsbeiträge hinzugefügt werden.

Der Israeli Gal Shay betonte immer wieder, dass auch Deutschland zur Bekämpfung des Konflikts beitragen könne. Öffentliche Kritik an der Regierung wäre ein Lösungsansatz seinerseits. Des Weiteren waren beide Beteiligten, ob Israeli oder Palästinenser sehr erpicht darauf, immer wieder das Gespräch zu suchen. Kommunikation sei der Schlüssel zu folgenden Handlungen!

Im Namen des CBGs sagen wir: Vielen Dank für die Einladung!

Lara Wieczorek, 12a



Die Teilnehmer des Treffens

Der Nahostkonflikt-Solutions, not sides!

Am 20.09.2017 besuchten einige Schüler der 11. und 12. Klasse zusammen mit Frau Schäfer die Veranstaltung „Solutions – Not Sides!“ in der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin, die sich mittels einer Fishbowldiskussion für das gemeinsame Finden von Lösungsansätzen des Nahostkonflikts einsetzt. Hierbei konnten Schüler/innen im direkten Gespräch mit zwei Aktivisten aus Israel und Palästina ihre Fragen loswerden oder konstruktive Ideen äußern. Dabei waren die Stühle wie ein Fishbowl, also kreisförmig angeordnet, sodass jeder ungehindert das Geschehen mitverfolgen konnte. Im Innenkreis wurde aktiv diskutiert, solange bis jemand vom Außenkreis durch ein Schultertippen signalisierte, dass er/sie jetzt gern etwas sagen möchte. Dann wurde der Platz getauscht und die Diskussion angeregt. Moderiert wurde der Fishbowl von der Journalistin Eileen Mägel, auf Englisch natürlich. Über Headsets bestand jedoch die Möglichkeit, das Gespräch auf Deutsch zu verfolgen.

Nach einer kurzen Begrüßung wurde erst

einmal ein einführender Film zum Nahostkonflikt gezeigt, damit sich jeder ein Bild von der aktuellen Situation machen konnte.

Wie hoffentlich viele von euch bereits wissen, gibt es schon seit etlichen

Jahren (um genau zu sein seit 1947) enorme Spannungen zwischen Israel und Palästina, woraus unzählige Kriege, Terrorismus, Flucht und Vertreibung resultieren.

Ursache dieses Konflikts ist die Gründung des Staats Israel, welcher eine Heimat für die während des Nationalsozialismus und 2. Weltkriegs vertriebenen Juden sein sollte. Da sich der neugegründete Staat jedoch auf palästinensischem Gebiet befindet, erkennen die Palästinenser ihn nicht an und erklärten stattdessen am 30.11.1947 (1 Tag nach der Verkündung des UN-Teilungsplans) den Krieg. Trotz Unterstützung der muslimischen Nachbarstaaten seitens Palästinas behält Israel die Oberhand, erkämpft sich seine Unabhängigkeit und besetzt palästinensische Gebiete, wie beispielsweise den Gazastreifen, die Golanhöhen, Ostjerusalem und das Westjordanland. Dort errichten die Israelis seit 1967 eigene Siedlungen und verweigern den palästinensischen Flüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimat.



während der Fishbowldiskussion

Parallel zu den unzähligen militanten Auseinandersetzungen gab es dennoch immer wieder Bemühungen um eine friedliche Einigung (beispielsweise die 2-Staaten-Lösung), allerdings erfolglos, sodass der

Friedensprozess 2007 vollständig zum Erliegen kam. Heute trennt eine Mauer die israelischen von den palästinensischen Gebieten und die Menschen beider Seiten sprechen kaum noch miteinander.

Hieran schloss es eine 15-minütige Pause mit kleinen Snacks, bis 10.45 Uhr schließlich die Gäste aus Israel und Palästina ihre Eröffnungsstatements hielten.

Wasim wurde 1982 als Sohn einer libanesischen Mutter und eines palästinensischen Vaters im Libanon geboren, verbrachte danach jedoch 10 Jahre in einem syrischen Flüchtlingslager in Damaskus und ging schließlich in Gaza auf die Highschool. Für sein Informatik-Studium zog er nach Chicago. In Gaza engagierte sich Wasim vier Jahre lang für das Rote Kreuz und arbeitete zusätzlich für internationale und Nichtregierungsorganisationen, welche Demokratie und Sicherheit im Westjordanland fördern. Seit 2011 ist er Mitglied der „OneVoice“-Bewegung und Vater von zwei Töchtern.

Wasim sprach stellvertretend für Palästina und betonte immer wieder, dass es das Wichtigste sei, miteinander zu reden und die Palästinenser mehrheitlich Frieden wollen würden. Ihr größter Wunsch sei es, einen Ort ihre Heimat nennen zu können, wo sie sicher und geborgen leben könnten. Auch ihn persönlich betreffe

das große Elend und die Not der Menschen, weshalb er sich ehrenamtlich für eine Verbesserung einsetze.

Auf die Frage, was wir denn hier in Deutschland tun könnten, um die Situation zu verbessern, antwortete er, man solle die sozialen Netzwerke nutzen, um auch mal einen Kommentar über den Nahostkonflikt zu posten - **ohne** dabei Partei zu ergreifen. Man müsse das Bewusstsein der Menschen für das Problem wecken und über Veranstaltungen wie die hiesige informieren.

Nachdem zwei Stunden lang intensiv und ohne gegenseitige Schuldzuweisungen diskutiert wurde, neigte sich die Veranstaltung langsam dem Ende zu. Es bestand nun noch die Möglichkeit, Selfies mit den Ehrengästen zu knipsen, letzte Fragen zu klären und sich bei einem Imbiss (Fladenbrot und Humus) zu stärken.

Schließlich fuhren die Schüler nach einer kurzen Auswertung mit Frau Schäfer nachdenklich, bewegt, aber vor allem schlauer als vorher nach Hause.

Wenn euch der Blickwinkel Palästinas auf den Nahostkonflikt interessiert, lest den Roman „Während die Welt schlief“ von Susan Abulhawa.

Carolin Beinroth, Jg. 12